2. Dezember 2008 **Finanz & Wirtschaft Kanton Luzern**

**«Mein Ziel ist es, den Kanton zu stärken»**

**Der Luzerner Finanzdirektor Marcel Schwerzmann ist überzeugt, dass der Kanton Luzern Steuersenkungen braucht und dass davon mittelfristig alle profitieren werden.**

*Von Marc Lustenberger*

**Auszüge aus dem Interview:**

Wer wird im Kanton Luzern ab dem Jahre 2011 von den Steuersenkungen profitieren?

Die Steuergesetzrevision entlastet die mittleren Einkommen und die Familien sowie die Unternehmen. Die juristischen Personen zahlen weniger Steuern auf ihren Gewinn. Dadurch können sie Arbeitsplätze erhalten oder neue schaffen. Firmen von auswärts wählen Luzern als Standort. Das bringt dem Kanton neue Zuzüger, die hier Steuern zahlen. Luzern hat damit die Chance, sich in der «Tiefsteuerregion Zentralschweiz» zu behaupten.

Kommen diese Pläne nicht mindestens zehn Jahre zu spät?

Nein. In den vergangenen Jahren ist es in erster Linie darum gegangen, die Schulden abzubauen und damit finanziellen und politischen Handlungsspielraum zurückzugewinnen. Zudem hat sich unsere «Steuerpolitik der kleinen Schritte» bewährt. In den letzten zehn Jahren haben wir acht Mal schwarze Zahlen geschrieben. Es ist daher müssig, darüber zu diskutieren, ob unsere Pläne zu spät kommen. Wichtig ist nun, den verfügbaren Handlungsspielraum intelligent und wirkungsvoll zu nutzen.

Mit welchen Argumenten wollen Sie die Bügerinnen und Bürger von dieser Steuerreform überzeugen?

Unser wichtigstes Ziel heisst: Luzern stärken! Zu einem guten Standort gehört – neben der Erreichbarkeit und der Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern – eine konkurrenzfähige Steuerbelastung. Mit unserer Steuergesetzrevision wir den Mittelstand und die Familien. Mit der Reduktion der Gewinnsteuer sichern und schaffen wir Arbeitsplätze. Und letztlich reagieren wir damit auch auf die Entwicklung in den steuergünstigen Nachbarkantonen. Die neuste Studie der Credit Suisse über das verfügbare Einkommen in der Schweiz stellt unserem Kanton ein gutes Zeugnis aus.

# Das Steuerexperiment

### Die Stadt Luzern hat ihre Steuern gesenkt – und gerät nun unter enormen Spardruck. Der Fall zeigt die Folgen des Steuerwettbewerbs exemplarisch.

[Michael Soukup](http://www.tagesanzeiger.ch/stichwort/autor/michael-soukup/s.html)
Redaktor Inland
10.12.2012

Als Galionsfigur der Luzerner Steuersenker gilt Marcel Schwerzmann. Der parteilose, aber der FDP nahestehende Finanzdirektor des Kantons Luzern hat bereits als früherer kantonaler Steuerchef mitgeholfen, das Luzerner Experiment aufzugleisen. Seit Anfang des Jahrtausends sinken im ganzen Kanton kontinuierlich die Steuern.

Die grössten Reduktionen erfolgten aber in der Regierungszeit von Schwerzmann: Als am 27. September 2009 das Stimmvolk der kantonalen Steuergesetzrevision 2011 mit grossem Mehr zustimmte, sah man einen zufriedenen Schwerzmann im Regierungsgebäude. Hinter ihm prangte ein riesiges Transparent mit der Aufschrift «Tiefste Unternehmenssteuern der Schweiz». Die Steuersenkungen verkaufte er mit der gleichen Argumentation wie der amerikanische Präsident Ronald Reagan Anfang der 80er-Jahre: «Der Sinn einer Steuersenkung ist es, dass man im Endeffekt mehr Geld einnimmt.» 62 Prozent der Stadtluzerner Stimmbürger glaubten ihm.

**68 Prozent weniger Steuern**

Heute zahlen natürliche Personen 25 Prozent und Unternehmen 68 Prozent weniger Steuern – noch vor zehn Jahren bewegten sich die Steuern etwa auf dem Niveau von Bern, Basel, Zürich oder Genf. Zwar wurden prozentual die tieferen und mittleren Einkommen am stärksten entlastet, aber absolut profitieren Leute mit hohem Einkommen am stärksten.

Mit dem Resultat, dass die Stadt Luzern tiefere Spitzensteuersätze hat als beispielsweise Rüschlikon, die steuergünstigste Gemeinde im Kanton Zürich. Ein Ehepaar mit einem steuerbaren Einkommen und Vermögen von je einer Million Franken muss in Rüschlikon 211'000 Franken dem Fiskus abliefern. In Luzern sind es rund 196'000 Franken.

**Wachsende Schulden**

Während sich das kleine Rüschlikon nicht zuletzt dank seinem berühmtesten Einwohner, Glencore-Chef und Milliardär Ivan Glasenberg, Steuersenkungen leisten kann, steht Luzern finanziell mit dem Rücken zur Wand. Um als wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Mittelpunkt der Zentralschweiz weiterhin die teuren Zentrumslasten finanzieren zu können, muss sich die Stadt zunehmend verschulden. Bis 2007 war Luzern schuldenfrei, dieses Jahr wird die Nettoverschuldung fast eine Viertelmilliarde Franken betragen – Tendenz steigend.

Seither mussten die Luzerner bereits vier Sparpakete in der Höhe von 41,5 Millionen Franken schlucken – und das fünfte ist schon aufgegleist: «Diese Sparmassnahmen gehen ans Lebendige», sagte der Stadtrat bei der Vorstellung des 15-Millionen-Sparpakets. Dem notorisch defizitären KKL und anderen Kulturbetrieben werden 2,5 Millionen Franken an Beiträgen gestrichen. Im Bildungsbereich ist vorgesehen, den Schwimmunterricht an den Primarschulen abzuschaffen, die Tarife bei der schulergänzenden Kinderbetreuung zu erhöhen und alle kürzlich eröffneten Quartierbüros für Kinder und Jugendliche wieder zu schliessen.

**Weniger Bushaltestellen**

ÖV-Benutzer müssen zudem die Aufhebung von Bushaltestellen hinnehmen, und für die Autofahrer gibt es eine Erhöhung der Parkgebühren. Selbst die Toten respektive ihre Nachkommen sollen mit kostendeckenden Bestattungsgebühren ihren Beitrag leisten. Die Rosskur ist auch den Bürgerlichen in die Knochen gefahren. Mit Ausnahme der SVP befürworten alle Parteien die von der Stadt Luzern geplante Steuererhöhung von 3 Prozent.

**Büroflächen gesucht**

Ein weiteres Problem ist, dass trotz Firmenboom die Ausfälle bei den Unternehmenssteuern nicht annähernd kompensiert werden konnten. Alleine zwischen 2008 und Mitte 2011 wurden im Kanton Luzern 5000 Firmen neu gegründet. Laut dem Anbieter von Handelsregisterdaten, Moneyhouse, waren 45 Prozent dieser Neugründungen Briefkastenfirmen, die kein Personal beschäftigen. «Von diesen Firmen und dieser Politik profitiert vor allem eine Branche: diejenige der Treuhänder und Steuerberater», so Moneyhouse. Damit aber Industrieorte wie Root und Ebikon zu neuen Steuereinnahmen kommen, müssten sie «echte» Firmen ansiedeln können. Doch dafür haben sie keine Landreserven. Das gilt auch für die Stadt Luzern, die verzweifelt neue Büroflächen für ihre «Headquarter-Strategie» zu schaffen versucht.

**Auch der Kanton hat Sparpläne**

Marcel Schwerzmann konnte sich auf Anfrage des TA wegen Abwesenheit nicht zum Luzerner Experiment äussern. Er scheint wie sein Kollege aus dem Bildungsdepartment zurzeit die Öffentlichkeit zu scheuen. Denn auch der Kanton hat ein Sparpaket aufgegleist, das insbesondere in der Bildung Stellenabbau, Schliessung von Schulhäusern oder eine Schulgeld-Erhöhung für Gymnasiasten vorsieht.

Letzte Woche demonstrierten 600 Kantonsschüler gegen die Zusammenlegung ihrer Schule mit einem anderen Gymnasium. Heute Montag findet vor dem Regierungsgebäude der «kantonale Schülerstreik gegen die Sparwut» statt. Die Bildungsdirektion liess vorsorglich ausrichten, dass eine Teilnahme zu einer unentschuldigten Absenz führen würde. (Tages-Anzeiger)

**Für Luzern ist der Zug abgefahren**

**In Luzern wollten die Bürgerlichen das Zuger Modell kopieren. Sie senkten Steuern und versprachen Mehreinnahmen. Das Resultat: ein Desaster.**

 [Michael Soukup](http://www.tagesanzeiger.ch/stichwort/autor/michael-soukup/s.html)

Redaktor Inland

26.04.2016

Es ist noch nicht so lange her, da feierte man am Vierwaldstättersee den Aufbruch. Als Luzern 2009 das kantonale Steuergesetz annahm, sah man einen zufriedenen Finanzdirektor. Hinter ihm leuchtete ein Transparent mit der Aufschrift «Tiefste Unternehmenssteuer». Aus Luzern wurde auf einen Schlag ein Steuerparadies: Die Stadt wies nun tiefere Spitzensteuersätze auf als die steuergünstigste Zürcher Gemeinde Zumikon. 2012 kam die landesweit niedrigste Unternehmensgewinnsteuer dazu. Keine so grosse Stadt hatte ihre Steuern je so drastisch gesenkt. Die Kritiker beruhigte der parteilose, FDP-nahe Finanzdirektor Marcel Schwerzmann: «Der Sinn einer Steuersenkung ist es, dass man im Endeffekt mehr Geld einnimmt.»

Ein Bürgerlicher hatte Zweifel: Dem früheren städtischen Finanzdirektor Franz Müller (CVP) war klar, dass die Steuerreform seiner Stadt das Genick brechen würde. So warnte er vor der Abstimmung: «Die Unternehmenssteuergesetz­revision verursacht zu hohe Steuerausfälle. Für Luzern ist das nicht verkraftbar.» Er sollte recht bekommen. Heute steht die 84 000 Einwohner-Stadt arm da. Sie ist so knapp bei Kasse, dass es nicht einmal für den Unterhalt der öffentlichen Sitzbänke reicht. Dafür sind private Sponsoren eingesprungen.

Für die Finanzmisere ist die Stadtregierung verantwortlich, namentlich die Bürgerlichen. Aktuell setzt sich der fünfköpfige Stadtrat aus je einem Vertreter der FDP, CVP, SP, Grünen sowie einer GLP-Vertreterin zusammen, er wird am kommenden Sonntag neu gewählt. «Aufgrund der grünliberalen Baudirektorin Manuela Jost, die in finanzpolitischen Fragen eine restriktive Haltung vertritt, wird Luzern in der Finanzpolitik bürgerlich regiert», sagt der Politologe Oliver Dolder.

Bevor der NZZ-Redaktor und FDP-Fraktionschef Martin Merki vor vier Jahren in den Stadtrat gewählt wurde, stellte er mit der Headquarter-Strategie neue Einnahmen in Aussicht: «Die Zeit für Firmenansiedlungen ist dank niedriger Steuern günstig: Die Stadt schafft mit Privaten grosse zusammenhängende Büroflächen.»

**Es ist die Infrastruktur, Dummkopf**

Allein, der Zuzug namhafter Konzerne ist aus­geblieben. Letzten Frühling zog das Marktforschungsinstitut GFK Switzerland von Nidwalden ins zugerische Rotkreuz. Luzern ging im Rennen um die 200 Arbeitsplätze leer aus. Der Grund: einfachere Rekrutierung von qualifiziertem Personal aus Zürich und Zug. Ende Jahr erwarb das weltweit grösste Sprachschul-Unternehmen, die EF Education, die Neue Börse in Zürich: für rund 1000 Mitarbeiter. In Luzern, wo EF seinen globalen Sitz hat, fanden sich keine entsprechenden Büroflächen. Im März entschloss sich das Luzerner Vorzeigeunternehmen Mobility, mit 130 Mitarbeitern per 2018 nach Rotkreuz zu ziehen. Trotzdem spricht der Stadtpräsident Stefan Roth (CVP) von einem Erfolg: «Seit der Halbierung der Steuern sind 35 juristische Personen nach Luzern gezogen.» Nur leider sind es Winzlinge. Ihr jährliches Steueraufkommen beträgt magere 1,2 Millionen Franken. Nach der Steuersenkung brachen die jährlichen Einnahmen der Stadt von 45 auf 33 Millionen ein.

Schuld sei der Mangel an grossen Büroflächen, klagt Roth. Wirklich? 2013 gaben die SBB bekannt, ein grosses Areal hinter dem Bahnhof überbauen zu wollen. Entstehen sollte eine Art Zürcher Europaallee: eine Bürolandschaft mit 20 000 Quadratmeter Fläche. Geplant war die Eröffnung für 2018. Dann wurde es 2020, nun ist die Rede von 2022. Die Begründung der SBB: «Wir sind nach wie vor auf der Suche nach Grossmietern.»

In Luzern haben die Bürgerlichen nicht verstanden, dass tiefe Steuern allein keinen Erfolg garantieren. Es braucht auch erstklassige Infrastruktur. Ein Grund für den Boom in der Region Rotkreuz ist der sich im Bau befindliche Informatik-Campus der Hochschule Luzern.

Der Kanton Luzern hingegen hatte kein Geld für den Ausbau der Hochschule, weil auch er drastisch sparen muss. Nun reisen die Unter­nehmen Richtung Zug.